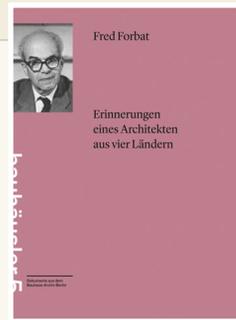




Die Reise der Frau Lotter aus Herrenberg nach America in den Jahren 1786 bis 1787. Hrsg. von Katharina Beiergrößlein und Jürgen Lotterer. Verlag Regionalkultur, Stuttgart 2019. 272 Seiten, 22 Euro (Archiv der Stadt Stuttgart Band 112)



Fred Forbat, **Erinnerungen eines Architekten aus vier Ländern.** Hrsg. von Sibylle Hoiman. Dokumente aus dem Bauhaus-Archiv Berlin, Bd. 5, Berlin 2019. 232 Seiten, 18,90 Euro

Nach dem Rechten sehen

Reisebericht, Abenteuerbuch, Kulturgeschichte

Von Irene Ferchl

Die Geschichte ist so unglaublich, dass sie erfunden scheint: Eine 39-jährige Kaufmannsgattin macht sich 1786 von Herrenberg aus allein auf die Reise, um in Charleston (im heutigen South Carolina) ihren dorthin ausgewanderten Ehemann zu suchen. Er würde sie gern bei sich in Amerika behalten, doch sie entscheidet sich für ihre drei daheim gebliebenen kleinen Töchter und reist ein Vierteljahr später wieder zurück. In elf Monaten überquert sie zweimal den Atlantik.

Dass wir von dieser Reise Kenntnis, ja sogar einen detaillierten Bericht haben, ist das nächste Wunder: Der Text, eine fast hundert Jahre später entstandene Abschrift, kam mit anderen Unterlagen der Familie Lotter Anfang der 1960er Jahre ins Stuttgarter Stadtarchiv. Katharina Beiergrößlein und Jürgen Lotterer haben ihn ediert und so umfangreich kommentiert, dass kein, wirklich kein Aspekt unerwähnt bleibt; sie beschreiben die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte ebenso wie Herkunft und Biografie der Eberhardine Christiane Lotter, den Verlauf der Reise im Kontext historischer Frauenreisen und der transatlantischen Migration, und haben keinerlei Mühen gescheut, um die Authentizität des Berichtes zu beweisen – die Lektüre der Rechercheergebnisse im wissenschaftlichen Anmerkungsapparat ist (für daran Interessierte) ein eigenes Vergnügen.

Die eigentliche Reisebeschreibung liest man angesichts der überstandenen Abenteuer und Gefahren mit heißen Ohren. Schon vor Ludwigsburg überlegt Frau Lotter, ob sie nicht doch lieber umkehren soll, sie findet wohlmeinende Reisebegleiter, die sich als zudringliche »Seelenverkäufer« entpuppen, begegnet überhaupt den seltsamsten Menschen. In Rotterdam muss sie lange auf ein Schiff warten und für die Passage ihre ganze Habe einsetzen, nur um sich dann viele Wochen lang von ekelhaftem Zwieback und Erbsen voller Würmer ernähren zu müssen. In Charleston angekommen, geht es ihr gut, doch mit ihrem Ehemann findet sie zu keiner Einigung und reist dann schneller und angenehmer über Hamburg zurück; die Vorsatzblätter des sorgfältig gestalteten Buches zeigen die Routen, zeitgenössische Illustrationen die Schauplätze. Kurzum: eine gelungene Edition und ein empfehlenswertes Werk. ■■■

Beinahe Bauhaus-Meister

Ein spät erschienener Lebensbericht

Von Michael Bienert

Nach bestandem Architektorexamen an der Münchner Universität sollte sich der 23-jährige Fred Forbat unverzüglich in einem Gefängnis melden, um als unerwünschter Ausländer aus Bayern abgeschoben zu werden. Stattdessen reiste er 1920 nach Weimar und wurde Mitarbeiter im Privatbüro von Walter Gropius. Der machte den jungen Ungarn zum Bauleiter des ersten Hauses, das die Bauhaus-Werkstätten ausstatteten, und betraute ihn später mit der Gesamtplanung der nie realisierten Bauhaus-Siedlung in Weimar.

Seine Ehefrau lernte Forbat bei einer Bauhaus-Fete kennen, und Hannes Meyer, Nachfolger von Gropius als Direktor, bot Forbat eine Professur an, die dieser wegen eigener Bauaufträge in Berlin jedoch ausschlug. Er entwarf sachliche Wohnzeilen, die heute zum Weltkulturerbe gehören, und leitete den Aufbau Tausender Holzhäuser für Flüchtlinge in Mazedonien. Ab 1928 war Forbat deutscher Staatsbürger und auf dem besten Weg, ein vielbeschäftigter Vertreter des Neuen Bauens in Berlin zu werden. Doch nach Angriffen wegen seiner jüdisch-ungarischen Herkunft ging er als Stadtplaner für ein Jahr in die Sowjetunion.

Die Nazis machten eine Rückkehr nach Deutschland unmöglich, sie entzogen Forbat die Staatsbürgerschaft. Der Neuanfang als Architekt in Ungarn war wegen des wachsenden Antisemitismus mühsam, 1938 musste Forbat erneut emigrieren. Seine zurückgebliebene Familie wurde in Auschwitz ermordet. Zuflucht fand Forbat in Schweden, wo er bis heute als einer der maßgeblichen Städteplaner der Nachkriegszeit geschätzt wird.

Nach der Pensionierung 1962 begann Forbat, seine *Erinnerungen eines Architekten aus vier Ländern* aufzuschreiben. Etwa ein Drittel lag als veröffentlichungsreifes Typoskript vor, als er 1972 starb. Nun erst hat das Berliner Bauhaus-Archiv den Lebensbericht veröffentlicht: ungekürzt und ohne sprachliche Unebenheiten des deutsch schreibenden Ungarn mit zuletzt schwedischem Pass ganz zu glätten. Was dem Text bisweilen an Anschaulichkeit fehlt, ergänzen Fotos und Zeichnungen: Die unpräzise Eleganz von Forbats Entwürfen weist ihn als exzellenten Architekten aus. Schade, dass er in Deutschland so wenig bauen durfte! ■■■